

Zwischen Wurzeln und Wandel

Sinti im Spannungsfeld von Tradition und Moderne

*Von Carmen Al-Zein-Minster, Sintezza
und Mitglied der Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende*

In der Schweiz leben rund 30 000 Personen jenischer Herkunft und einige Hundert Sinti. Bereits seit Anfang des 14. Jahrhunderts wurden Hinweise dokumentiert auf Gruppen mit fahrender Lebensweise, die damals als «Zigeuner» bezeichnet wurden. Sinti und Jenische sind keine Fremden oder Zugewanderten, sondern seit vielen Jahrhunderten Teil der Schweizer Gesellschaft. Sie sind seit vielen Generationen in der Schweiz beheimatet und haben die Schweizer Kultur massgeblich mitgestaltet.

Über lange Zeit war ihre ursprüngliche Herkunft in Vergessenheit geraten. Nur mündliche Legenden und Erzählungen deuteten auf eine mögliche Verbindung zum indischen Subkontinent hin. Erst durch neuere linguistische und ethnologische Forschungen konnte diese Vermutung bestätigt werden: Die Wurzeln der Sinti liegen tatsächlich in Nordindien. Die fahrende Lebensweise entwickelte sich als Reaktion auf Kriege und wirtschaftliche Krisen. Viele Gruppen waren zunächst auf der Flucht und zogen von einem Ort zum nächsten, ohne zu ahnen, dass diese Bewegung zu einer jahrhundertelangen Zerstreuung führen würde – einer Diaspora, welche um etwa 700 n. Chr. begann und bis heute andauert.

Die Sinti-Kultur lebt von mündlicher Weitergabe: Geschichten, Sprache (Romenes/Sintetikes). Musiktradition und Feste. Viele Sinti sehen darin den Kern ihrer Identität, etwas, das sie als Gruppe zusammenhält. Gerade weil die Sinti historisch Diskriminierung und Verfolgung erlitten haben, hat die Pflege der eigenen Tradition eine besondere Schutzfunktion. Je mehr eine Gemeinschaft verfolgt wird, umso stärker rückt sie zusammen, um ihre Wurzeln vor dem Vergessen zu bewahren. Diese Haltung kann Kraft geben, die eigene Identität zu sichern – gleichzeitig kann sie auch verhindern, dass sich die Kultur weiterentwickeln kann.

Junge Sinti wachsen heute in einer Gesellschaft auf, die von digitalen Medien, Gleichberechtigung, Bildung und beruflicher Teilhabe geprägt ist. Wie ist es möglich, einen modernen Weg zu gehen, ohne dabei seine Wurzeln zu verlieren?

Traditionen müssen nicht starre Relikte sein – sie können sich wandeln, ohne ihre Essenz zu verlieren. Entscheidend ist zu klären: Was ist unverzichtbarer Kern unserer Identität – und was darf sich verändern?

Bevor für diese Frage eine Antwort gefunden werden kann, braucht es zuerst die Deckung grundlegender Bedürfnisse. In der Schweiz haben alle Menschen Zugang zu Nahrung, Wasser und medizinischer Versorgung. Doch das Recht auf eine fahrende Lebensweise ist für Sinti und Jenische weiterhin stark eingeschränkt. Die Nachfrage nach Stand- und Durchgangsplätzen ist nach wie vor nicht gedeckt. Solange dieser Mangel besteht, bleibt die Gemeinschaft in einem Zustand der Unsicherheit gefangen.

Die Psychologie lehrt uns mit Maslows Bedürfnispyramide: Erst wenn das Bedürfnis nach Sicherheit erfüllt ist, kann sich der Mensch den nächsten Stufen widmen – sozialer Teilhabe, gesellschaftlicher Integration und selbstbestimmtem kulturellen Wandel. Für die Sinti und Jenischen in der Schweiz bedeutet das: Ohne genügend Raum für ihre Lebensweise bleibt die Balance zwischen Tradition und Moderne ein unerfülltes Versprechen.

Hinzu kommt, dass Sinti, wie auch Jenische oder Roma, bis heute mit Vorurteilen und alltäglichem Rassismus konfrontiert sind. Wir sind eine heterogene Gemeinschaft mit verschiedenen Lebensrealitäten. Eines haben wir aber alle gemeinsam: Wir leiden alle unter Antiziganismus. Diese Erfahrungen erschweren es zusätzlich, sich frei in der Gesellschaft zu bewegen und die eigene Kultur selbstbewusst zu leben.

Eine nachhaltige Lösung beginnt in den Schulen. Kinder und Jugendliche müssen früh lernen, dass Sinti und Jenische Teil der Schweizer Gesellschaft sind – mit einer lebendigen Kultur und einer bewegten Geschichte. Nur wenn dieses Thema im Unterricht präsent wird, können Vorurteile abgebaut und gegenseitiges Verständnis gefördert und somit auch Vertrauen aufgebaut werden. Bildung ist der Schlüssel, um den Weg zwischen Tradition und Moderne nicht nur für Sinti, sondern für die gesamte Gesellschaft konstruktiv zu gestalten.